

# Der Cherzehalter und s Zünzerle

Autor(en): **Wirz, Pauline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **25 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190120>

## **Nutzungsbedingungen**

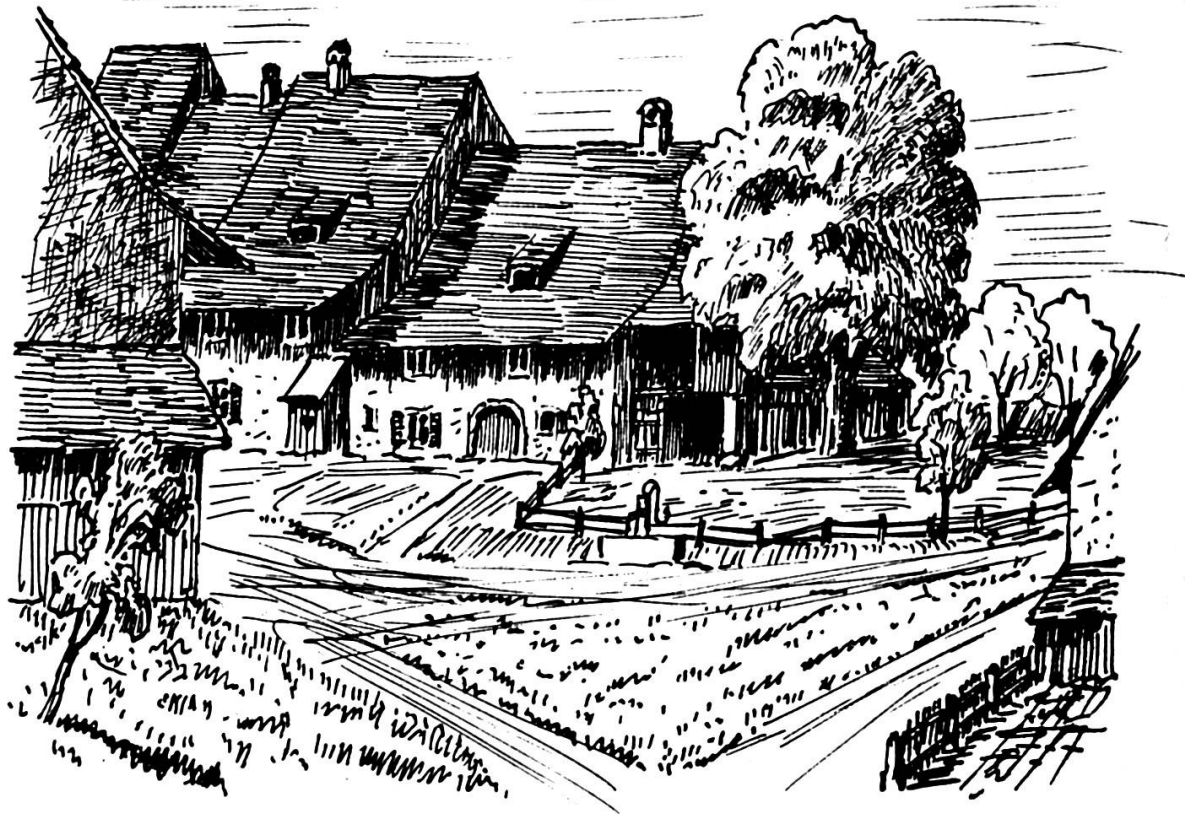
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### Der Cherzhalter und s Zünzerle

Uff em wyse Chranz vom himmelblau grousse Chachelwändli ob der obere Chouscht isch allewyl der Zündhölzlivorrot und e Bygi gmilierti Seipfi glääge. Au der möschig Cherzhalter het dört obe sy Platz gha. All isch e wyysse, dicki Cherze drinn gsteckt und mir zweu, ebe der Cherzhalter un i, hai enand guet kennt. Nit nummen ass en am Samschtig-zoobe näbenem Ofetürli und Chouschtschieber all ha müese guldig rybe, nei, i ha au all no mit em müese go zünde.

Wenn me bi Taag vergässe het, d Härdöpfel im Chäller oder d Schyttli uff der Bühni go z reiche, so hets halt gheisse: «Chumm Näschthöck, chasch cho zünde.»

Das han i nit gärn gmacht, im Chäller han i mi vor de grousse schwarze Chääfer und jo au vor de Müüs, wo all trotz der Chatz öbben umme gsi sy, gförchtet

und uff der Bühni hai mi d Schatte verschreckt. Aber es het si niem um myni Sorge kümmeret, me het mi uusglache derwäage und deis isch alls gsi.

So han i halt wohl oder übel my Cherzehalter gnoo, ha aber derfür d Cherze sälber welle azünde und ha, will i deis so gärn gmacht ha, gwöhnli es bar Zündhölzli bruucht. Soo bin i ändlig voruus, näbenem Huus d Laubestäagen uuf, über die offene Laube und Bühnistäage uff die groossi, feischteri Bühni choo. Derby het mys Cherzeliecht im Wind gflackeret und isch öbbe trotz mym schützende Händli sogar abglösche. Zum Glück han i aber all no zwei, drü Zündhölzli im Schurztäschli gha und gly het si mys uufgreet Härzli wider beruiget.

Uff der Bühni hets olti Chäschte, groossi Hüüfe Schyttli und Wälle und überaal feischteri Egge gha, und an der Gibelwand sy eusi Schatte ummegeischeret, s isch soo unheimelig gsi. Amene Pfoschte isch non e olte Militärkabutt ghange und der Brueder het mer jedesmool bim Schittlihoole afo verzelle:

«Jääsoo, de Kabutt isch derno schon ämool im Chrieg gsi. Der Tschäbbeler Uhräni het en bi de Näpelichrieg agha und der Groosäti het drinn an der Hülfte gfochte. Chumm lueg numme, s het jo no Bluetmööse drinn». I aber ha abgwehrt: «Nei, nei, i förcht mi jo soo». Aber my Bruder het nit abgee, het mi ärnscht agluegt und gsait: «Mach numme nit, ass d Cherze ablöscht, weisch, all wenns ganz feischer isch, het d Mueter ämool zue mer gsait, derno stönd der Uurähni hüt no in dem Kabutt.» Jä, so het me mer alben Angscht gmacht, aber ebe, zünde han i halt albe glych müese.

Gottloob het d Mueter de schröcklig Kabutt einisch em Lumpesammler verhaufft, derfür bruni Steiguetierli und Gfätterschiirli ytuuscht, mer se in d Händli drückt und gsait: «Se, die sy jetzt dyn, de Kabutt het der gnueg Angscht ygjagt.»

Und d Zündhölzli in de graue Zylinderdrückli mit de ruuche, rote Deckeli. Wenn i deis drabgnoo ha, so hai mi die rote Chöpfli vo de Zündhölzli gluschtet, ass i se am liebschte abgsläckt hät. D Mueter het mer das aber agmerkt und mer allewyl derwääge bychtet, i sells jo nit mache, si syge grüusli giftig und i muessti dra stärke.

Sälb han i nit welle und so han i die Chöpfli mit ärnschten Auge gmuschteret, wenn i eis Zündhölzli nonem andere uss em Drückli zooge ha, s Chöpfli übere ruuche Chouschtbode gstriiche, mi am Zische vom blaue Schwäfelflämmli und druuf am Luchte vom gääle Liechtli gfreut ha. Druuf han is wider abglösche und s abrennt Zündhölzli schön eis queer über s ander zumene luschtige Hüusli biige. Wenn niem derzue choo isch und i mi so ungstöört am Zünzerle ha chönne verwyli, derno isch euse Zündhölzlivorrot numme so gschwunde und d Mueter het mit mer fescht balget: «I weiss scho, wer de Zündhölzligüüder isch», het mi am Züpfli grisse und wyter gsait: «Es guetet nit bis den ämool sälber brennsch.» Do hets albe wider ämool mit myner Zünzerlisucht ächly besseret, aber ebe bim Cherzeazünde han is doch all wider binutzt.

Einisch bin i au wider ämool älle in der Stuube gsi, Tischlampe isch noni azündet gsi und d Pasimänterlampe het d Mueter schnäll in d Chuchi uusegnoo. S isch ordli feischer gsi in der Stuube und i ha bim Spiile myni Ditteli fascht nümm gseh. So han i halt wider ämool gluschtig no de Zündhölzli gshiilt, ha mi bsunne öb i ächt nit dörft d Cherze dort obe im Halter ächly azünde und bi natürlig scho uff die oberi Chouscht kläderet und han es Zündhölzli uss eme ganz früsche Drückli knüüblet. I weiss no guet, wien i die ville rote Chöpfli gluschtig agluegt ha, wien i ha afo drübernoche danke, öbb men ächter sones Zündhölzli au chönnti über alli die Chöpfli stryche und öbs ächt au agieng und wies halt so

goht, jetz isch my Gwunder nüm zstille gsi. I ha mys Zündhölzli härzhaft übers Drückli, won i zu dem Gschäft fescht an Buuch anedrückt ha, gstriche und scho hets zischt und e grossi Flamme isch vor mer uufgstiige.

I ha alles lo gheie und lut afo schreie, d Mueter isch cho z renne, het mi vo der Chouscht obenabe griffe, mi fescht an si drückt und mer uff e Chopf gschlaage, wo d Hoor vordure au scho brennt hai. Wo alli Flamme glöscht gsi sy und au für mi näbscht im grosse Loch im Ermelschurz alli Gfohr vorby gsi isch, het mer d Mueter drüberabe ei für allimool s Gluschte am Zünzerle au no uustriibe, so uustriibe ass mer glaub s Gluschte überhaupt für myner Läbtig vergangen isch. Ämmel, wenn i spöter öbbis gar grüusli gärn gha hät und nit vill gfehlt het ass is hät welle duurezwänge, so sy die höche Flamme vor mer gstande und i ha mi wider bsunne.

### **Vom Zytgloggewägli zum Rütchetebächli**

Wenn albe am Oschtersundig d Sunne gschinne het und s schön warm gsi isch, derno hai mer eusi wullige, zwerächt, zwe lätz gstrickte schwarze Strümpf mit settige us Bouele vertuscht, hai eusi höche glänzig griblete Schnüerschueh oder wenss höch cho isch, d Chnopflistifeli (vo Halbschueh hai mer no nüt gwusst) agleit, der Chappeschang an Nagel ghänt, derfür der Summerhuet mit de rosefarbige oder himmelblaue Lätsch druff ufgleit und d Buebe hai ihri wysse, herte Strauhuet in der Sunne lo glänze.

Z mitag hai mir Maitli eusi Oschtereier in d Strickschuelchörbli packt, sy dermit über d Ärgolzbrugg gege d Almetmatte mit der urolte mächtige grossen Eiche, satt näben em Buserjoggi sym Hof dure, s Zytgloggewägli uf. Das Wägli han i all gärn gha, scho wägenem schöne Name hets mer guet gfalle. Aber au